

Can Dündar kommt zu spät, ein Treffen mit Vertretern des Auswärtigen Amtes auf der Frankfurter Buchmesse hat länger gedauert. In seiner Heimat mag der ehemalige Chefredakteur der Traditionszeitung Cumhuriyet als Landesverräter geächtet sein, in seinem Exil ist er ein gefragter Gesprächspartner. Der Bundespräsident empfing ihn, die Kanzlerin wollte wissen, wie es ihm geht. Wenn man sein nun erscheinendes Buch liest, gewinnt man den Eindruck: Es geht ihm nicht so gut. Dündar beschreibt ein rastloses Jahr fern der Heimat, fern seiner Frau, die nicht ausreisen darf, ein Jahr, in dem er vom Journalisten zu einer Art Aktivist geworden ist. Der Aktivist-Journalist faltet die Hände ineinander und signalisiert mit einem freundlichen Nicken, dass er nun bereit für das Gespräch ist.

**Herr Dündar, vor etwas über einem Jahr haben Sie in Interviews noch die Fragen gestellt. Nun ist es andersherum.**

**Can Dündar:** Ja, am Anfang war das schon eine schwierige Umstellung. Es macht einen großen Unterschied, ob man Fragen stellt oder Fragen gestellt bekommt. Aber ich habe mich an die neue Rolle gewöhnt. Inzwischen frage ich mich sogar, was ich mich fragen würde, wenn ich der Interviewer wäre. Ihre erste Frage war schon mal sehr gut, das wollte noch niemand von mir wissen.

**Ihr Leben in Deutschland wirkt wie ein Negativ-Abzug Ihres Lebens in der Türkei. Dort Journalist, hier Gegenstand der Berichterstattung. Dort Landesverräter, hier ständiger Gast der Bundesregierung.**

Nicht alle Türken sehen in mir einen Landesverräter. Das sind hauptsächlich von der Regierung gesteuerte Medien und Menschen. Ich trete für die Wahrheit ein. Sie können sich das wie ein weißes Blatt Papier vorstellen. Wenn Sie darauf mit weißer Farbe malen, ist nichts erkennbar, keiner nimmt daran Anstoß. Wenn Sie sich aber zu einer Farbe bekennen, teilen sich die Menschen in jene, die diese Farbe mögen, und jene, die sie ablehnen. Dieses Blatt ist zurzeit sehr groß und jedes Mal, wenn ich oder jemand anderes eine Ecke davon beschreibt, reißt die türkische Regierung das Blatt heraus, und wir fangen von vorne an.

**Eine, die nun vor Gericht steht, weil Sie auf dieses Blatt geschrieben hat, ist die Deutsche Mesale Tolu. Verfolgen Sie den Prozess?** Nein, nicht allzu genau. Denn es gibt tausende Prozesse, und alle laufen gleich ab. Im Prozess gegen den in der Türkei sehr bekannten Journalisten Ahmet Altan stand sogar noch mein Name in der Anklageschrift. Die Behörden haben beim Kopieren des Dokuments offensichtlich vergessen, ihn durch den Namen des aktuell Angeklagten zu ersetzen.

**Sie wurden in der Türkei angeklagt, weil Sie über Waffenlieferungen an den IS in Syrien berichteten. Drei Monate saßen Sie in U-Haft. Wann haben Sie realisiert, dass es besser ist, nicht mehr zurückzukehren?**

Den Putschversuch in der Nacht zum 16. Juli 2016 habe ich in Barcelona am Fernseher verfolgt. Ich rief meine Frau an, hörte am Telefon Schüsse und Bombenexplosionen. Meine Frau sagte zu mir: Can, Du kannst nicht mehr zurückkommen, Istanbul ist zur Hölle geworden. Am nächsten Tag wurden die hohen Richter verhaftet, die mich damals aus der Untersuchungshaft entlassen hatten, und der Staatsanwalt, der die Anklageschrift gegen mich verfasst hatte, wurde zum Oberstaatsanwalt befördert. Da wusste ich: Wenn ich zurückgehe, werde ich das Gefängnis nicht mehr verlassen.

**Seither leben und arbeiten Sie in Berlin. Sind Sie schon heimisch geworden?**

Ja, Berlin ist für mich schon wie ein Zuhause. Gearbeitet habe ich immer, selbst als ich in der Türkei im Gefängnis saß. Jetzt habe ich meine Zelle einfach mit in die Stadt gebracht. Ich lebe in einer kleinen Wohnung, die ich nicht zu oft verlasse. Dort schreibe und lese ich viel.

**Fühlen Sie sich sicher?**

Wenn Sie Erdogan herausfordern, ist kein Ort der Welt sicher.

**In Ihrem Buch schreiben Sie, wie schwierig es am Anfang für Sie war, in Berlin Taxi zu fahren, weil viele Taxifahrer Erdogan-Anhänger sind.**

Irgendwann ist mir aber klar geworden, dass ich davor keine Angst haben darf. Ich habe gestern sehr lange mit einem Taxifahrer diskutiert. Er hat alles ge-



„Wenn ich zurück in die Türkei gehe, werde ich das Gefängnis nicht mehr verlassen“, sagt Can Dündar.

Fotos: dpa/Thomas Block

## „Die EU legt ihre Werte sehr schnell beiseite“

**Can Dündar** Der ehemalige Chefredakteur der türkischen Zeitung Cumhuriyet gehört zu Erdogans entschiedensten Gegnern. Seit einem Jahr führt er seinen Kampf von Berlin aus. Ein Gespräch über Heimat und Exil. *Von Thomas Block*

glaubt, was in Erdogan-treuen Medien geschrieben wird, und ich hatte nun Gelegenheit, das richtigzustellen. Wir sind keine Feinde, das Regime versucht, uns dazu zu machen. Es überrascht mich auch nicht, dass ein Berliner Taxifahrer auf Erdogans Seite steht. Es ist viel schwerer, Angela Merkels Schweigen zu den Repressionen zu verstehen.

**Wie sollte sich die Bundesregierung gegenüber Erdogan verhalten?**

Das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei ist ein großes Fiasko. Es hat Erdogan eine Macht verliehen, die er nicht verdient. Die EU muss das Abkommen aufkündigen, muss die Flüchtlinge aufnehmen, statt Erdogan viel Geld dafür zu geben, damit er die Tore zuhält. Sie macht ihn so zum Wächter und toleriert die Folter, die er hinter den Toren ausübt.

**Angenommen, die EU lässt die Tore wieder öffnen. Was dann?**

Dann könnte Europa leichter gegen die antidemokratische Praxis in der Türkei vorgehen und endlich Sanktionen verhängen, was man sich jetzt nicht traut. Ökonomische, politische, juristische. Stattdessen werden derzeit kaum Beschwerden aus der Türkei vor dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof zugelassen, Interpol wirkt wie Erdogans private Polizei und deutsche Konzerne verkaufen weiter Waffen in die Türkei.

**Sie setzen wenig Hoffnung in die EU?**

Das ist richtig. Für ihre Interessen legen die Regierungen ihre Werte sehr schnell beiseite. Deshalb bin ich dafür, die Beziehungen zwischen den Völkern zu stärken, indem wir Städtepartnerschaften aufbauen, Universitäten kooperieren lassen, Vereine miteinander in Verbindung bringen. Regierungen können miteinander verfeindet sein, aber uns, den Bürgern, darf das nicht passieren.

**Bei dem Verfassungs-Referendum haben in der Türkei 51,4 Prozent für Erdogans Präsidial-**

**system gestimmt. Warum hat die andere Hälfte der Wähler so wenig Einfluss?**

Weil sie nicht organisiert sind, weil sie einer großen Armee und einem großen Polizeiapparat gegenüberstehen. Die Parteiführer der zweitgrößten Oppositionspartei und zehn Abgeordnete sitzen im Gefängnis. Diejenigen, die auf die Straße gehen, werden von der Polizei beschossen. In einem solchen Umfeld können die Menschen nur über demokratische Wahlen Einfluss nehmen.

**Sie haben im Moment wenig Hoffnung?**

Gegenfrage: Wie viele Menschen haben es für möglich gehalten, dass die Mauer fällt? Innerhalb einer Nacht hat sich ein ganzes Imperium aufgelöst. In der Türkei hätte vor vier Jahren auch niemand daran geglaubt, dass wegen ein paar Bäumen Millionen von Menschen auf die Straße gehen würden. Niemand in der Türkei hat mit dem Putschversuch 2016 gerechnet. Vielleicht dreht sich die Lage schon heute Nacht, und ich kann morgen wieder zurück nach Istanbul.

**Wie sehen Sie die politische Lage in Deutschland?**

Ich habe den Eindruck, dass ich zu einem historisch wichtigen Zeitpunkt an einem historisch wichtigen Ort bin. Der deutschen Demokratie steht eine schwere Prüfung bevor. Dabei ist die größte Gefahr nicht die AfD, sie wird nicht weiter wachsen. Die Gefahr ist, dass die Parteien in der Mitte versuchen könnten, ihren Diskurs nachzuahmen. Dann wäre die AfD in der Opposition und ihre Ideen wären an der Macht.

**Als neuer Außenminister wird derzeit Cem Özdemir gehandelt.**

Für mich wäre das eine gute Nachricht, für Erdogan eine schlechte.

**Warum?**

Cem Özdemir ist in türkischen Regierungskreisen verschrien. Für uns in der Bevölkerung wäre ein türkischstämmi-

ger deutscher Außenminister aber ein Grund, stolz zu sein. Er würde viel Gehör finden und könnte beim Thema Menschenrechte etwas bewegen.

**Sie selbst haben für die Menschenrechte viel geopfert. Sie leben im Exil, ohne Ihre Frau, unter finanziell schwierigen Bedingungen.**

Die Zeitung, für die ich als Chefredakteur gearbeitet habe, hat sechs ihrer Journalisten verloren. Sie wurden umgebracht. Der Preis, den ich zahle, ist nicht erwähnenswert.

**Trotzdem: War es das wert?**

Natürlich. Wir sind dabei, viele kleine Steine in einen dunklen Brunnen zu werfen. Wir hoffen, dass wir den Brunnen irgendwann mit diesen Steinchen füllen können, damit niemand mehr in diesen Brunnen hineinfallen kann.

„Wenn Sie jemanden wie Erdogan herausfordern, ist kein Ort der Welt sicher.“

**Was erzählen Ihre Freunde, was erzählt Ihre Familie vom Alltag in der Türkei?**

Sie erzählen davon, dass Angst und Sorge in der Luft hängen. Ein großer Teil der Journalisten zieht es vor zu schweigen und wegzuschauen, ein kleiner Teil hat den Mut, weiter zu berichten. Ich zeige Ihnen mal was.

*Dündar zieht sein Handy hervor und findet nach kurzer Suche ein Video. Auf dem Video ist ein einarmiger Mann zu sehen, der auf offener Straße etwas schreit und dann von einer großen Männergruppe brutal zusammengeschlagen wird. Die Männer seien alle Polizisten, sagt Dündar.*

Um den Hungerstreik eines Dozenten und eines Lehrers zu unterstützen, sammeln sich jeden Tag Protestierer am Menschenrechtsdenkmal in Ankara, und jeden Tag werden sie von der Polizei fortgejagt. In den ersten Tagen waren es Hunderte, heute sind es vielleicht fünf. Einer von ihnen ist dieser Mann, der im Gefängnis einen Arm verloren hat. Er kommt jeden Tag und schreit: Wir wollen unser Recht. Dann kommt die Polizei, verprügelt ihn und lässt ihn später wieder frei. Wenn es Hoffnung in der Türkei gibt, dann wegen Leuten wie ihm. Würden Sie dort demonstrieren?

**Ich weiß es nicht. Ich hoffe.**

Das ist der Preis für die Demokratie. Die Journalisten in Deutschland sind in eine Demokratie hineingeboren. Für Sie ist Pressefreiheit etwas ganz Natürliches. Erst wenn Sie diese Freiheit verlieren, wird Ihnen ihr Wert bewusst. Sie ist wie Luft, wie Wasser. Solange wir nicht so mutig sind wie dieser Mann, können wir eines Tages alle zusammen verlieren.

**Wissen Sie noch, warum Sie Journalist geworden sind?**

Man kann Menschen in zwei Gruppen teilen: In jene, die Zahlen lieben, und jene, die Buchstaben lieben. Ich gehöre zur zweiten Gruppe und denke mir immer öfter, was für ein Glück das ist. Denn wer die Buchstaben richtig zusammenführt, kann es mit den schlimmsten Despoten der Welt aufnehmen.



Der Autor und Journalist Can Dündar mit Redakteur Thomas Block.

### Ein international angesehener Beobachter

Can Dündar, 56, ist einer der renommiertesten Journalisten der Türkei und lebt seit einem Jahr im deutschen Exil. Er studierte Journalistik in Ankara und London und promovierte in Politikwissenschaften. Bis zum Jahr 2016 war er Chefredakteur der regierungskritischen und mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichneten Zeitung Cumhuriyet. Sein Buch „Verräter: Von Istanbul nach Berlin. Aufzeichnungen im deutschen Exil“ (185 Seiten, 20 Euro) ist bei Hoffmann und Campe erschienen. *tack*